P. o.germ.
668
kd

P. o. germ. 668 kd
Jacobi

<36619580370018
S

<36619580370018
Bayer. Staatsbibliothek

Auserlesene
Lieder
Von
J. G. Jacobi;

Herausgegeben
von
Johann Georg Schlosser.

Basel,
bei J. J. Thurneysen, dem Jüngern,
1784.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An
Herrn Hofrath Pfeffel
in Colmar.

Ich schenke Dir, mein alter würdiger Freund, hier eine Sammlung einiger, theils zerstreut, theils gar nicht gedrukter Lieder, die ich von ihrem Verfasser, zu dem Zwek, mir ausgebeten habe.

Ich weiß sie werden Dir Freude machen, wie mir. Denn, ob wir gleich beide schon nahe an die Stelle in dem männlichen Alter vorgerükt sind, wo man gemeiniglich aufhört, an den sanften und unschuldigen Ergießungen der reinen Jugendgefühle, warmen Antheil zu nehmen; so bist doch auch Du noch Dichter, und, wahrlich unter den besten Deiner deutschen Brüder; und ich darf gewiß so viel von mir sagen, daß ich auf der ganzen Reise die ich zurükgelegt, mein Herz noch rein genug

erhalten habe, um noch immer, jeden guten Zug der edlen Menschennatur mit zu empfinden.

Und das, mein Lieber! den Ueberrest der alten angebohrnen Unschuld unsrer Kindheit, werden wir mitnehmen in unser enges Haus! Das ist der Lohn eines unbescholtenen Lebens! Ich freue mich wenigstens auf die Tage, wo ich, meinem Exit nahe, unter meinen Kindern sitzen, und sie die Liebe singen hören kann, die ihnen ihr guter Genius so rein möge einhauchen, als mein Freund, der auch Deiner seyn muß, sie hier gesungen hat. Und säße dann der edle Jüngling bei Ihnen der sie verdient, und stimmte sein Herz im Auge, zum gefühlten Gesang der lieben Mädchen, wie ruhig würden dann ihre glükliche Eltern hinüber wallen, und ihnen die schöne Welt überlassen, worinn Sie das Schönste gefunden hätten.

Lebe wohl!

Schlosser.

Emmendingen im Jahr 1783.

Morgenlied.

Sieh, wie der Hain erwacht,
Wie von umglänzten Höhen,
Bey leisem Windes-Wehen,
In frische,
Bethaute Büsche,
Die Morgen-Wonne lacht!
Wonne, wo die Blüthen wallen;
Wo die Vögel locken, Wonne!
O sieh! da strahlt die Sonne
Herauf in voller Pracht!

Hier, wo die Blume bebt,
Wo sich die Bäche kräuseln,
Vernimm der Liebe Säuseln,
Das milde
Durch die Gefilde,
Wie Frühlings-Athem, schwebt.

Liebe führt den Sonnen-Wagen;
Liebe streut die Blüthen nieder.
Sie weckt den Hain, den wieder
Gesang und Lust belebt.

Hör' in des Waldes Chor
Die süße Liebe singen!
Es fleugt auf goldnen Schwingen,
Wenn Seelen
Sich ihr vermählen,
Der Geist zum Licht empor.
Liebe nur kann Freude geben,
Liebe tröstet unter Sorgen.
Sie ruft zum ew'gen Morgen
Aus Grüften einst hervor.

Litaney auf das Fest aller Seelen. (*)

Ruhn im Frieden alle Seelen,
Die vollbracht ein banges Quälen,
Die vollendet süßen Traum,
Lebenssatt, gebohren kaum,
Aus der Welt hinüber schieden;
Alle Seelen ruhn im Frieden!

Die sich hier Gespielen suchten,
Oefter weinten, nimmer fluchten,
Wenn von ihrer treuen Hand
Keiner je den Druck verstand;
Alle, die von hinnen schieden,
Alle Seelen ruhn im Frieden!

Liebevoller Mädchen Seelen,
Deren Thränen nicht zu zählen,
Die ein falscher Freund verließ,
Und die blinde Welt verstieß;

(*) An diesem Feste besuchen die Römisch-Catholischen die Gräber der Ihrigen, setzen Lichter darauf, und beten für die Verstorbenen.

Alle, die von hinnen schieden,
Alle Seelen ruhn im Frieden!

Und der Jüngling, dem verborgen,
Seine Braut am frühen Morgen,
Weil ihn Lieb' ins Grab gelegt,
Auf sein Grab die Kerze trägt;
Alle, die von hinnen schieden,
Alle Seelen ruhn im Frieden!

Alle Geister die, voll Klarheit,
Wurden Märtyrer der Wahrheit,
Kämpften für das Heiligthum,
Suchten nicht der Marter Ruhm;
Alle, die von hinnen schieden,
Alle Seelen ruhn im Frieden!

Und die nie der Sonne lachten,
Unterm Mond auf Dornen wachten,
Gott, im reinen Himmels-Licht,
Einst zu sehn von Angesicht:
Alle, die von hinnen schieden,
Alle Seelen ruhn im Frieden!

Und die gern im Rosen-Garten
Bey dem Freuden-Becher harrten;
Aber dann, zur bösen Zeit,
Schmeckten seine Bitterkeit;
Alle, die von hinnen schieden,
Alle Seelen ruhn im Frieden!

Auch, die keinen Frieden kannten,
Aber Muth und Stärke sandten
Ueber leichenvolles Feld
In die halb entschlafne Welt;
Alle, die von hinnen schieden,
Alle Seelen ruhn im Frieden!

Ruhn im Frieden alle Seelen,
Die vollbracht ein banges Quälen,
Die vollendet süßen Traum,
Lebenssatt, gebohren kaum,
Aus der Welt hinüber schieden;
Alle Seelen ruhn im Frieden!

Lied zwoer Schwestern an ihr Gärtchen.

Grüner Platz, von unsern Händen
Angebaut für Spiel und Ruh;
Leicht umzäunt mit Rosen-Wänden,
Liebes, trautes Gärtchen du!
Jedes unsrer Jugend-Feste,
Die kein Neid verderben kann,
Lachen durch die Blüthen-Aeste
Mond und Sonne freundlich an.

Grüner Platz: vor wenig Lenzen
Lagst du noch als Wüstenen;
Nur mit Dorn- und Distel-Kränzen
Schmückte dich der junge May;
Wo für Blumen Nesseln sprossen,
Wallte keines Mädchens Fuß;
Deines Bachs Gewässer flossen
Ohne Lied und ohne Gruß.

Ach! vielleicht in fernen Jahren
Hat ein Fremder dich zerstöhrt;
Wo die Reihentänze waren,
Wird die Grille nur gehört;
Am verlaßnen Ufer stehen
Diese Bäum' entblättert da;
Und Wachholderbüsche wehen,
Wo man unsre Lauben sah.

Banger, schauernder Gedanke!
Was so treulich wir gepflegt,
Hüttendach und Epheu-Ranke,
So gewünscht und so gehegt;
Alles einst in leere Lüfte!
Weggesunken jede Spur!
Mit hinüber durch die Grüfte
Geht das Herz voll Liebe nur.

Das Gewitter.

Chloe und Damon.

Chloe.

Siehst du die schnellen Wolken ziehn?
Schon donnerts hinter jenen Wäldern,
Schon wird es Nacht auf unsern Feldern,
Komm, liebster Damon, laß uns fliehn!

Damon.

Der Donner schweigt, wenn Chloe spricht,
Wir wollen jede Furcht verbannen,
Der Himmel droht nur den Tyrannen,
Auf unsre Küße zürnt er nicht.

Chloe.

Ihr Götter! rührt auf dieser Fluhr
Euch noch die Unschuld armer Hirten,
Schont, o verschonet jene Mirthen,
Sie hörten meines Damons Schwur.

Damon.

Ich schwur ihr Liebe bis ins Grab,
Ihr Blitze, hörts, um sie zu rächen,
Und könnt' ich je die Schwüre brechen,
So fahrt, — auf dieses Haupt herab.

Chloe.

Ihr fürchterlichen Blitze, nein!
Sollt' ihn der Liebe Schwür gereuen,
O so verzeiht dem Ungetreuen,
Und lasset mich das Opfer seyn.

Wer hat in jenen Schatten,
Wer hat dem treuen Gatten
Das Täubchen angetraut?
Wer hat auf jenen Aesten,
Zu ihren Hochzeit=Festen,
Ein Tempelchen erbaut?
Die Liebe thats, im Stillen
Hat sie nach ihrem Willen
Das Täubchen angetraut.
Sie will auch uns vereinen,
Du bist in diesen Hainen,
O Chloe, meine Braut.

Chloe, kennst du noch die Stunde,
Die zu schnell vorüber gieng,
Als ich fest an deinem Munde,
Fest an deinem Herzen hieng?
  O! der Liebe Schauder bebte
Mächtig mir durch jeden Sinn:
Chloe! meine Seele schwebte
Küssend zu der Deinen hin.

Eines ganzen Lebens Freuden:
Sonnen-Auf-und Untergang,
Blumen-Duft und Grün der Weiden,
Zephyr, Nachtigall-Gesang,
  Junger Haine froh Getümmel;
Jeder selige Genuß,
Ruhm, und Glück, und Erd und Himmel:
Alles war in diesem Kuß.

Leiser nannt ich deinen Namen;
Und mein Auge warb um dich:
Liebe Chloe! näher kamen
Unser beyder Herzen sich.

Und du nanntest meinen Namen;
Hoffen ließ dein Auge mich:
Liebe Chloe! näher kamen
Unser beyder Lippen sich.

O! es war ein süßes Neigen;
Bis wir endlich, Mund an Mund,
Fest uns hielten, ohne Zeugen:
Und geschlossen war der Bund!

Hochzeit-Lied.

Willst du frey und lustig gehn
Durch dieß Weltgetümmel;
Mußt du auf die Vöglein sehn,
Wohnend unterm Himmel:
Jedes hüpft und singt und heckt
Ohne Gram und Sorgen,
Schläft vom grünen Zweig bedeckt,
Sicher bis an Morgen.

Jedes nimmt ohn' Argelist,
Was ihm Gott beschieden,
Und mit seinem Fräulein ist
Männlein wohl zufrieden;
Keines sammelt kümmerlich
Vorrath in die Scheunen;
Dennoch nährt und labt es sich
Mit den lieben Kleinen.

Keines bebt im Sonnenstrahl
Vor den fernen Stürmen:
Kömmt ein Sturm, so wirds im Thal
Baum und Fels beschirmen.
Täglich bringt es seinen Dank
Gott für jede Gabe;
Flattert einstens mit Gesang
Still und leicht zu Grabe.

Willst du frey und lustig gehn
Durch dieß Weltgetümmel;
Mußt du auf die Vöglein sehn,
Wohnend unterm Himmel.
Wie die Vöglein, haben wir
Unsern Vater droben:
Laß ein treues Weib mit dir
Lieben Ihn und loben.

Schiffer-Lied auf dem Düßel-Bach.

Bey der stillen Mondeshelle
Treiben wir mit frohem Sinn
Auf dem Bächlein, ohne Welle,
Hin und her, und her und hin.

Schifflein! gehst, und kehrest wieder
Ohne Segel, ohne Mast;
Bächlein! trägst uns auf und nieder,
Spielend mit der kleinen Last.

Nichts zu fürchten, nichts zu meiden
Ist, so weit das Auge sieht:
Flüstert leis', ihr jungen Weiden!
Mädchen! singt ein Abendlied.

Denn zu Ruhm und eiteln Schätzen
Lockt uns nicht das ferne Meer;
Suchen friedliches Ergötzen,
Schwimmen unbekannt umher.

Mädchen! gebt des Herzens Freuden,
Wenn ihr sicher leben wollt,
Gebt sie, mäßig und bescheiden,
Nicht um Ehre, nicht um Gold.

Treues Lieben und Gefallen
Sey mit reiner Lust gepaart,
Und, wie dieses Schiffleins Wallen,
Ruhig einst die letzte Fahrt!

Trauer der Liebe.

Wo die Taub' in stillen Buchen
Ihren Tauber sich erwählt,
Wo sich Nachtigallen suchen,
Und die Rebe sich vermählt;
Wo die Bäche sich vereinen,
Gieng ich oft mit leichtem Scherz,
Gieng ich oft mit bangem Weinen;
Suchte mir ein liebend Herz.

O, da gab die finstre Laube
Leisen Trost im Abendschein;
O, da kam ein süßer Glaube
Mit dem Morgenglanz im Hain;
Da vernahm ichs in den Winden;
Ihr Geflüster lehrte mich:
Daß ich suchen sollt', und finden,
Finden, holde Liebe! dich.

Aber ach! wo blieb auf Erden,
Holde Liebe, deine Spur?
Lieben, um geliebt zu werden,
Ist das Loos der Engel nur.
Statt der Wonne, fand ich Schmerzen;
Hieng an dem was mich verließ;
Frieden giebt den treuen Herzen
Nur ein künftig Paradieß.

Hochzeit-Lied.

Will singen Euch, im alten Ton,
Ein Lied von alter Treu:
Es sangens unsre Väter schon;
Doch bleibts der Liebe neu.

Im Glücke macht es freudenvoll,
Kann trösten in der Noth:
Daß nichts die Herzen scheiden soll,
Nichts scheiden, als der Tod;

Daß immerdar mit frischem Muth
Der Mann die Traute schützt,
Und alles opfert, Gut und Blut,
Wenns seinem Weibchen nützt.

Daß er auf weiter Erde nichts
Als sie allein begehrt,
Sie gern im Schweiß des Angesichts
Für ihren Kuß ernährt;

Daß, wenn die Lerch' im Felde schlägt,
Sein Weib ihm Wonne lacht,
Ihm, wo der Acker Dornen trägt,
Zum Spiel die Arbeit macht,

Und doppelt süß der Ruhe Lust,
Erquickend jedes Brodt,
Den Kummer leicht an ihrer Brust,
Gelinder seinen Tod.

Dann fühlt er noch die kalte Hand
Von ihrer Hand gedrückt,
Und sich ins neue Vaterland
Aus ihrem Arm entrückt.

Wiegen=Lied für ein Mädchen.

Schlummre, Liebchen! bist noch klein,
Weißt vom schönen Sonnenschein,
Weißt vom Strahl des Mondenlichts,
Und von Wald und Blumen nichts;
Liebchen, schlummre, werde groß!
Sollst es sehn auf meinem Schooß.

Sollst den Glanz des Himmels sehn,
Und aus ihm die Sonne gehn
Ueber Wiesen frisch und grün,
Wo die blauen Veilchen blühn.
Veilchen werden dann gepflückt,
Du ans Mutterherz gedrückt.

Mir am Herzen, liebes Kind,
Spielst du froh im Morgenwind.
Ueber dir ist Jubelklang,
Um dich her ist Lobgesang;
Leise rauschen Baum und Fluß,
Und du fühlst den Mutterkuß.

Liebchen, schlummre; wachs heran!
Siehst in meinen Armen dann
Auch der Abendsonne Gluth,
Siehst, wenn Feld und Aue ruht,
Gold und Purpur überall,
Beym Gesang der Nachtigall.

Unterm Nachtigallen-Lied
Kömmt der helle Mond, und sieht
Mild herab auf dich und mich;
Alle Blumen neigen sich;
Und die Händchen falt' ich dir:
Kleiner Engel, Gott ist hier!

Gott ist hoch im Sternenglanz,
Und im niedern Veilchenkranz;
Ist, wo jener Vogel schlägt,
Und, wo dieser Arm dich trägt.
Sag' in jedem Winkel dir,
Liebes Mädchen: Gott ist hier!

Klage.

Ihr bangen, schwarzen Stunden!
Wann endet eure Quaal?
Nach tausend blut'gen Wunden
Zerreiß, o Herz, einmal!
Dieß hoffnungslose Pochen
Ist mehr als Todesschmerz:
Was, ach! hast du verbrochen,
Getreues, armes Herz?

Ist doch der matte Schimmer
Des letzten Sterns erblaßt!
Entwichen mir auf immer,
Was liebend ich umfaßt!
Noch oft wird auf und nieder
Das Licht des Himmels gehn;
Ihr Augen sollt nicht wieder
Den Tag der Liebe sehn.

Die Thränen sind verlohren,
Die wir so lang geweint;
Kein Herz, für mich gebohren,
So weit die Sonne scheint!
So weit auf Berg und Höle
Der Mond herunter schaut,
Nicht Eine gute Seele,
Die meiner sich vertraut!

Willkommen, kalter Schauer!
Du Nachtgeflüster du!
Willkommen meiner Trauer!
Im Grabe nur ist Ruh.
Die Treu, im Todtenkranze
Getröstet und versöhnt,
Erhebt sich da zum Glanze
Des Himmels, der sie krönt.

An Clärchens Geburtstage,

von zweyen ihrer Geschwister.

Erblaßte Sterne schienen
Auf halb erhellter Au,
Und duftende Jesminen
Umfloß der Morgenthau;
Es deckten Silberwölkchen
Den Himmel allgemach,
Und mählich ward ein Völkchen
Von Nachtigallen wach.

Es küßten sich die Pärchen
Der Vögel, klein und groß:
Da lagst du, holdes Clärchen,
Der Mutter in dem Schooß;
Da lagst du, klein und niedlich,
Mit deinem sanften Blick,
Und prophezeihtest friedlich
Den Menschen süßes Glück.

Hast alles auch gegeben,
Was du geprophezeiht,
Gelebt ein frommes Leben,
Voll Engel-Heiligkeit;
Bist schönen Seelen theuer,
Ein ächtres Himmels-Kind,
Als unter ihrem Schleyer
Die Kloster-Mädchen sind.

Kann dich ein Strauß erfreuen,
Zum Angedenken dir
Gebunden von uns Zweyen;
So nimm die Blumen hier;
Und wären gleich wir beyde
Nicht heilig, so wie du;
Doch wirft dir unsre Freude
Die reinsten Küße zu.

An * * *.

Entfliehe nicht! du hörst ja keine Klagen;
Kein nasser Blick und keine Seufzer sagen,
Was tief mein Herz in sich verschließt.
Noch immer war mein einziges Verlangen,
Dieß Sonnenlicht zu sehn auf deinen Wangen,
In dieser Luft, die dich umfließt.

O könnt' ich nur, o könnt' ich, ungesehen,
Mein Lebenlang an deiner Seite gehen,
Und Tag und Nacht dein Engel seyn!
Du solltest nichts von meiner Liebe wissen,
Ich wollte gern den Lohn der Treue missen;
Und bliebe doch auf ewig dein.

Freymäurer-Lied.

Die alte Finsterniß entwich;
Die Wüste ward erhellt:
Da baute Gott, der Schöpfer, sich
Zum Tempel diese Welt.

In Eintracht wandelte die Schaar
Der lichten Sterne fort;
Und Liebe, lauter Liebe war
Das große Schöpfungswort.

Auf Erden mußt' ein Paradieß,
Ein Liebestempel blühn,
Wo jedes Lüftchen ruhig blies
Durchs friedenvolle Grün;

Wo in der Unschuld Heiligthum
Das Lamm bey Tygern gieng,
Wo Zweig an Zweig, und Blum' an Blum'
In Liebes-Knoten hieng.

Hier sollten, gleich dem Sonnenstral,
Die Seelen alle rein,
Auf jedem Berg', in jedem Thal
Die Menschen Brüder seyn.

Ach, aber, ach! es floh zu bald,
Es floh die goldne Zeit;
Ins Reich der Liebe trat Gewalt;
Der Tempel war entweiht.

Jedoch, wenn seliges Vertraun
Nicht ganz die Erde ließ;
So laßt uns wieder auferbaun
Ein Wonne-Paradies.

O, selig, dreymal selig ist
Das Plåzchen unterm Mond,
Wo sich mit Einfalt Wahrheit küßt,
Bey Liebe Treue wohnt;

Der Große mit dem Niedern geht,
Ihn Brüderlich umarmt,
Des Schwåchern, der um Beystand fleht,
Ein Stårkrer sich erbarmt;

Am Morgen, wenn des Landmanns Lied
Aus voller Scheun' erklingt,
Die Wittwe nicht gen Himmel sieht,
Und matt die Hände ringt;

Am Abend, wer sein graues Haar
Mit Ehr' im Stillen trägt,
Sich nach so manchem sauren Jahr
Nicht trostlos niederlegt.

Wohlauf, ihr Brüder! laßt uns so,
Mit seligem Vertraun,
In unsrem Paradiese froh
Den Liebes-Tempel baun.

Im Angesicht der Menschen hier
Wird unser Werk bestehn,
Und einst im Sternen-Glanze wir
Den beßern Tempel sehn.

Nach einem alten Liede.

Sagt, wo sind die Veilchen hin,
Die so freudig glänzten,
Und der Blumenköniginn,
Ihren Weg bekränzten?
Jüngling! ach! der Lenz entflieht:
Diese Veilchen sind verblüht.

Sagt, wo sind die Rosen hin,
Die wir singend pflückten,
Als sich Hirt' und Schäferinn,
Hut und Busen schmückten?
Mädchen, ach! der Sommer flieht:
Diese Rosen sind verblüht.

Führe denn zum Bächlein mich,
Das die Veilchen tränkte,
Das mit leisem Murmeln sich,
In die Thäler senkte.
Luft und Sonne glühten sehr:
Jenes Bächlein ist nicht mehr.

Bringe denn zur Laube mich,
Wo die Rosen standen,
Wo in treuer Liebe sich
Hirt' und Mädchen fanden.
Wind und Hagel stürmen sehr:
Jene Laube grünt nicht mehr.

Sagt, wo ist das Mädchen hin,
Das, weil ichs erblickte,
Sich mit Demuthvollem Sinn
Zu den Veilchen bückte?
Jüngling! alle Schönheit flieht:
Auch das Mädchen ist verblüht.

Sagt, wo ist der Sänger hin,
Der auf bunten Wiesen
Veilchen, Ros' und Schäferinn,
Laub und Bach gepriesen?
Mädchen! unser Leben flieht:
Auch der Sänger ist verblüht.

An die Nachtigall.

Süß, du im Hain verborgene!
Steigt dein Gesang empor;
O Nachtigall, du Klagende!
O Nachtigall, du Klagende!
Sing mir dein Leiden vor.
Gern ist der Hoffnungslose
Dem Trauerliede nah
Dem Trauerliede nah,
Wenn er die letzte Rose
Wenn er die letzte Rose
Des Lebens welken sah.
Des Lebens welken sah.

I.

Die ersten Lerchen sangen:
Da küßt' ich deine Wangen,
Und fragte: Liebst du mich?
Die ersten Zephyrs wehten:
Da sagte dein Erröthen:
Ich liebe dich!

Da warst du ganz die Meine;
Da rauschten es die Haine;
Die Bäche priesen mich,
Und murmelten vertrauter;
Die Lerchen sangen lauter:
Ich liebe dich!

Und Epheuranken hiengen
An jedem Baum; und fiengen,
In süßer Irre, sich
Vor Wollust an zu regen;
Sie bebten mir entgegen:
Ich liebe dich!

Gepaarte Blumen standen
Im grünen Thal, empfanden;
Und küßten schwesterlich
Sich meiner Chloe wegen;
Sie hauchten mir entgegen:
Ich liebe dich!

Vereinte Wölkchen mahlten
Den Himmel; sie umstrahlten
Im Abendglanze sich,
Der nie so schön gewesen;
Am Himmel war zu lesen:
Ich liebe dich!

Als nach und nach die Farben
In Dämmerung erstarben,
Die letzte Sonne wich;
O wie so lachend blinkten
Die Sterne noch, und winkten:
Ich liebe dich!

II.

Glück der Engel! wo geblieben?
Wo geblieben, schöner Tag,
Als mit unbesorgtem Lieben
Ihre Hand auf meinem Herzen lag?

O, sie fühlte jeden Schlag,
Und in jedem lauter Lieben!
Wo geblieben,
Glück der Engel, schöner Tag?

III.

Ihr Schäfer! wenn die Freude
Vom Hügel niederschwebt,
Und sich das Grün der Weide
Mit Veilchen unterwebt;

Und ihr, in bunten Reihen,
Euch um die Blumen setzt,
Mit Flöten und Schalmayen
Den nahen Wald ergötzt;

Und eure Mädchen liegen
Auf zarten Rasen, weich,
Am Blüthenbaum, und schmiegen
Vertrauter sich an euch;

Und fern von euren Chören
Erschallt der Flöten Klang;
Und Chloe kömmt, zu hören
Den lockenden Gesang;

O dann: die Götter geben
Euch süßen Lohn dafür!
Dann singt vom reinen Leben
Der schönen Unschuld ihr.

Dann singt ihr von der Weiße
Der Lilien im Thal;
Von kleiner Bienen Fleiße,
Bey frühem Sonnenstrahl;

Von Küßen ohne Reue,
Die man dem Schäfer gab;
Vom Glauben an die Treue,
Bis in das finstre Grab.

Gelobts, ihr jungen Hirten,
Dem Frühling! Ach, kein Lied,
Vor dem in ihre Mirthen
Die keusche Liebe flieht!

Denn ohne Falsch geblieben
Ist noch das Mädchen. Ach!
Wollt ihr die Quelle trüben
Dem lautern Silber-Bach?

Denn Chloens innre Güte
Bestrahlt ihr Angesicht:
O, tilgt die erste Blüthe
Von Mädchen-Tugend nicht!

IV.

Holdes Mädchen! unser Leben
War ein frohes Hirtenspiel:
Kränze durften wir uns geben,
Küße, wann es uns gefiel.

Heerde, Stab, und Fest, und Freüde,
Lied und Kränze sind dahin!
Dennoch reden Flur und Weide
Mir von meiner Schäferinn.

Engel oder Liebesgötter
Mahlen dein getreues Bild
Auf die kleinsten Rosenblätter:
Alles ist von dir erfüllt.

Deinen Athem haucht die Nelke,
Wenn ihr Balsamduft sich hebt;
Du erscheinst mir im Gewölke,
Das am blauen Himmel schwebt.

Welch ein Lispeln auf den Höhen!
Welch ein Säuseln um den Fluß!
O ich fühl' im sanften Wehen,
O ich fühle deinen Kuß.

Unter lockenden Schallmayen,
In der Nachtigall Gesang,
Im Geflüster junger Mayen
Hör' ich deiner Stimme Klang.

Ja! du rufst in weiter Ferne,
Rauschest mir im finstern Hain,
Blickst herab von jedem Sterne,
Lachst mich an im Mondenschein;

Kömmst in nahenden Gewittern:
Denn es gleicht ihr banger Zug
Jenem Schweigen, jenem Zittern,
Als mein Herz an deinem schlug.

V.

Wie Feld und Au
So blinkend im Thau!
Wie Perlen-schwer
Die Pflanzen umher!
Wie durchs Gebüsch
Die Winde so frisch!
Wie laut, im hellen Sonnenstrahl,
Die süßen Vöglein allzumahl!

Ach! aber da,
Wo Liebchen ich sah,
Im Kämmerlein,
So nieder und klein,
So rings bedeckt,
Der Sonne versteckt;
Wo blieb die Erde weit und breit,
Mit aller ihrer Herrlichkeit?

VI.

Komm, Liebchen! es neigen
Die Wälder sich dir;
Und alles mit Schweigen
Erwartet dich hier.

Der Himmel, ich bitte,
Von Wölkchen wie leer!
Der Mond in der Mitte,
Die Sternlein umher!

Der Himmel im glatten
Umdämmerten Quell;
Dies Plätzchen im Schatten,
Dies andre so hell!

Im Schatten, der Liebe
Dich lockendes Glück;
Dir flüsternd: es bliebe
Noch vieles zurück;

Es blieben der süßen
Geheimniße viel;
So festes Umschließen,
So wonniges Spiel!

Da rauscht es! da wanken
Auf jeglichem Baum
Die Aeste; da schwanken
Die Vögel im Traum.

Dies Wanken, dies Zittern
Der Blätter im Teich......
O Liebe! dein Wittern!
O Liebe, dein Reich!

VII.

Welch ein Kuß! Und deinen Wangen,
Zart wie Knospen, ehe sie
Noch zu Rosen aufgegangen,
Nahte sich der Jüngling nie.

Aber Liebes=Götter wachten,
Als du schliefst, um deinen Mund,
Küßten deine Lippen, machten
Ihr Geheimniß ihnen kund;

Lehrten sie dies holde Schweben,
Diesen Wonnedruck, so leicht,
Wie des Frühlingswindes Beben,
Wenn er über Wiesen schleicht.

Tausend Quellen einer süßen,
Neuen Wollust thun sich auf,
Rieseln in mein Herz, und fließen
Mächtiger, in vollem Lauf;

Ströhmen hin durch alle Glieder:
Sterbend sucht mein Auge dich;
Und mir ist, erwach' ich wieder,
Als begrüßten Engel mich!

VIII.

Wenn die Götter ins Gebüsch
Noch zu Hirten kämen,
Noch vorlieb am kleinen Tisch,
Unter ihnen nähmen;

O, sie würden, glaube mir!
Bald hernieder steigen,
Würden sich an deiner Thür,
Liebe Chloe! zeigen.

Auch als Pilger, unbekannt,
Wie sie dir erschienen,
Würdest du mit frommer Hand
Willig sie bedienen.

Und du fühltest innerlich
Heiliges Entzücken;
Aber sie durchschauten dich,
Mit den Götter-Blicken;

Forschten in dein Herz hinein,
Prüften alle Triebe;
Fänden deine Seele rein,
Sähen lauter Liebe;

Gönnten eine Bitte dir;
Und ich weiß die Bitte.
Still vereinigt, wohnten wir
Dann in armer Hütte!

IX.

Liebchen wallt in fernem Lande:
Meine Küße geb' ich dir,
Goldnes Ringlein! dich zum Pfande
Ließ sie, unter Küßen, mir.

Ach! da kam sie, leiser, trauter;
Hatt' ein Auge, rein und hold;
Und ein Herz! ein Herz, so lauter,
Schönes Ringlein! wie dein Gold.

Liebchen gab dich mir, und sagte:
Nimm es; bleib' ihm ewig gut!
Und ich schwör' es dir: ich wagte,
Dir zu Gunsten, all mein Blut.

Goldnes Ringlein! süßes, liebes!
Machst, daß mir die Sonne scheint.
Kömmt ein Wölkchen oft, ein trübes;
Hats in kurzem ausgeweint.

Du beginnst die schöne Kette,
Die man von der Treu' empfängt,
Die so fest am Sterbebette
Mit dem letzten Ringlein hängt;

Wo du noch, den matten Blicken
Schimmernd, Wonn' und Hoffnung bist;
Weil in Welten voll Entzücken
Liebchen mich hinüber küßt.

X.

Das letzte Roth am Himmel wich:
Da gieng ich, Liebevoll, im Grünen;
Ich gieng, und lobte Gott für dich,
Und für die Sterne, welche schienen.

Und plötzlich kam ein Wolken-Heer,
Und riß hinweg die goldnen Sterne;
Gelinde Lüfte wurden schweer,
Und Donner rollten aus der Ferne.

Die Stürme heulten auf mich zu;
Die Donner wollten mich erschrecken;
Ich aber ließ, in frommer Ruh,
Mich einen Lorbeerbaum bedecken.

Da saß ich in der tiefen Nacht,
Und lobte, durch die Finsternisse,
Den Gott, der jenen Bliz gemacht,
Und dieses Herz, und deine Küße.

XI.

Der Sonnen schönste wärmt das Land
und heilig ist die Erde,
wo vormahls unsre Wiege stand,
am väterlichen Heerde.

Vor allen Bäumen grünt der Baum,
in deßen kühlen Schatten
wir unsern süßen Kindertraum
an Frühlingsmorgen hatten.

Vor allen Thälern blüht das Thal,
vom reinen Bach umschlungen,
an welchem uns zum ersten Mahl
die Vögel wach gesungen.

Doch wenn ein zweytes Vaterland
sich unser Herz erfindet;
wenn Liebe dort, mit eigner Hand,
uns an ein Mädchen bindet:

Auf einmahl sehen wir, geweckt
aus unsern Kinderträumen,
den Baum, der Liebchens Hütte deckt,
vor allen andern Bäumen.

Du kleines, väterliches Land,
wo mir der Tag geschienen,
als mich die erste Muse fand,
am Weidenbach, im Grünen!

Du gutes Land, wo Flur und Hain
in sichrer Einfalt blühen,
wo rings sich um den Deutschen Rhein
die Trauben-Hügel ziehen!

Wie liebt' ich, o, wie liebt' ich dich,
und weinte dir entgegen!
wie sehnt' ich, o, wie sehnt ich mich,
mit lauten Herzens-Schlägen!

Nun aber Lieb' im Busen wallt,
nun geb' ich deine Freuden
um einen öden Tannen-Wald,
auf ungeschmückten Haiden;

Weil auf der Haide Liebchen wohnt,
umweht von Tannen-Hainen,
und Freudenvoller Sonn' und Mond
auf sie herunter scheinen.

Die Trauben-Hügel, Flur und Bach,
und alles will ich mißen:
O Liebe! nur ein Hütten-Dach,
mein Mädchen da zu küßen!

XII.

Was hab' ich, gutes Mädchen!
Als jenes kleine Feld
Um dein geliebtes Städtchen,
Mir eine ganze Welt?
Der andern acht' ich wenig;
Da traur' ich, wie verbannt:
Dein König ist mein König,
Dein Land mein Vaterland.

Die ersten grünen Haine
Sind dort, wo Liebchen geht;
Die Luft ist erst die meine,
Die sich um sie gedreht.
O, wann begrüß' ich wieder
Dein Städtchen, meine Welt,
Und höre Lerchen-Lieder
Auf deinem kleinen Feld',

Und sehe Morgen-Schimmer
Bey dir, und hellen Tag?
O, denke nur, daß immer,
In jedem Glocken-Schlag,
Des Wiedersehns Minute
Durch meine Seele schallt;
Weil, Ach! in deinem Blute
Mein eignes Leben wallt!

XIII.

Die Rosen, die vom Thau benetzt,
An jedem Blåttchen unverletzt,
Ich zu den frischen Nelken
Im Morgenroth zu pflůcken gieng,
Und kůssend um dein Bildniß hieng;
O Chloe! wie sie welken!

So welken, wo ich Blumen brach,
So welken alle, nach und nach,
Die Wiesen mit den Hainen;
Bis endlich die getreue Hand,
Bis, gleich den Crånzen, die sie band....
Du aber sollst nicht weinen!

O nåhm' ein froher Engel dann
Sich meiner jůngsten Lieder an!
Ihr frohen Engel! bliebe
Durch sie dem guten Mådchen doch
In kůnftigem Gesange noch
Ein Nachhall meiner Liebe!

XIV.

Bey der Liebe reinsten Flammen,
Glänzt das arme Hütten-Dach:
Liebchen! ewig nun beysammen!
Liebchen! schlafend, oder wach!

Süßes, zärtliches Umfangen,
Wenn der Tag am Himmel graut;
Heimlich klopfendes Verlangen,
Wenn der Abend niederthaut!

Wonne dort auf allen Hügeln,
Wonn' im Thal, und Jubel hier!
Volle Freyheit, zu verriegeln
Unsre kleine Hütten-Thür!

Lobgesang in Finsternissen,
Wo kein Neider sich versteckt,
Wo nicht mehr, indem wir küßen,
Jedes Lüftchen uns erschreckt!

Und wir theilen alle Freuden,
Sonn', und Mond, und Sternen-Glanz;
Allen Seegen, alles Leiden,
Arbeit, und Gebet, und Tanz.

So, bey reiner Liebe Flammen,
Endet sich der schöne Lauf;
Und da schweben wir zusammen,
Liebchen! Liebchen! Himmel auf.

XV.

Es gieng ein Mann zur Frühlingszeit
Durch Busch' und Felder weit und breit
Um Birke, Buch' und Erle;
Der Bäume Grün im Mayenlicht,
Die Blumen drunter sah er nicht;
Er suchte seine Perle.

Die Perle war sein höchstes Gut,
Er hatt' um sie des Meeres Fluth
Durchschifft, und viel gelitten;
Von ihr des Lebens Trost gehofft,
Im Busen sie bewahrt, und oft
Dem Räuber abgestritten.

Die sucht' er nun mit Weh und Ach:
Da wies man ihm den hellen Bach,
Und drinn die goldne Schmerle;
Nichts half der Bach im Sonnenglanz,
Im Bache nichts der Schmerlen Tanz;
Er suchte seine Perle.

Und suchen wird er immer so,
Wird nicht des Lebens werden froh,
Nicht mehr die Morgenstunden
Am Purpurrothen Himmel sehn;
Berg auf und nieder muß er gehn,
Bis daß er sie gefunden.

Der arme Pilger! So wie er,
Geh' ich zur Frühlingszeit umher
Um Birke, Buch' und Erle;
Des Mayen Wunder seh' ich nicht:
Was aber, ach! was mir gebricht,
Ist mehr als eine Perle.

Was mir gebricht, was ich verlohr,
Was ich zum höchsten Gut erkohr,
Ist Lieb' in treuem Herzen.
Vergebens wall' ich auf und ab;
Doch find' ich einst ein kühles Grab,
Das endet alle Schmerzen.

Herbstlied.

Nicht lobenswürdig ist der Mann,
Noch mir des Neides werth,
Der nun mit prunkendem Gespann
Um seine Gärten fährt;

An jedem Baum vorüber zieht,
Als wär' es sein Pallast;
So stolz und kalt, nicht aufwärts sieht
Zum Frucht beladnen Ast:

Im Schooß der Buhlen, o Natur,
Dich ohne Lust erblickt;
Zu deinem Mutter-Feste nur
Die Tagelöhner schickt.

Dagegen halt' ich Neidenswerth
Und lobe mir den Mann,
Der sich von seinen Früchten nährt,
Und deß sich freuen kann;

Der unter seinen Bäumen wohnt,
Sie anzuschauen gieng,
Bevor im lauen Frühlings-Mond
Die erste Blüth empfieng;

Bey Regen und bey Sonnenstrahl
Und in bereifter Nacht,
Mit Liebes-Sorge jedes mahl
An seine Bäume dacht;

Und so die Früchte wachsen sah,
Von süßer Hoffnung voll,
Und nun, der reichen Erndte nah,
Sie alle brechen soll.

Ihn preis' ich, der die Bäume groß
Gebetet und gepflegt;
Die Birn mit Lachen in den Schooß
Des treuen Weibes legt;

Ihn preis' ich, wenn um seinen Baum
Ein Häufchen Kinder singt,
Mit Backen frisch und roth, daß kaum
Der Apfel röther blinkt.

Da lehnt an seine Garten-Thür
Die Wittwe sich, und blickt
Aufs arme Waislein neben ihr,
Dem keiner Früchte pflückt.

Weil er die Wittwe trösten kann
Mit dem was Gott bescheert:
Deswegen lob' ich mir den Mann
Und halt' ihn Neidenswerth.

An die Rose.

Rose, komm! der Frühling schwindet;
Veilchen haben dich verkündet,
Mayenblumen starben hin:
Oeffne dich beym Lust-Getöne
Dieser Fluren; komm, o schöne,
Holde Blumen-Königinn!

Als du kamst im ersten Lenze,
Hiengen tausendfache Kränze
Schon um Anger, Berg und Thal;
Ufer lockten, Wälder blühten,
Pomeranzen-Haine glühten
Weit umher im Sonnenstrahl.

Libanons umwölkte Gipfel
Hoben ihre Cedern-Wipfel
Duftend in den Morgenschein;
Doch auf Demuthsvollem Throne
Solltest du der Schöpfung Crone,
Der geschaffnen Wonne seyn.

Und du giengst mit leisem Beben
Aus der zarten Knosp' ins Leben;
Erd' und Himmel neigten sich;
Und es huldigten die Wiesen;
Nachtigallen-Chöre priesen,
Alle Nymphen liebten dich.

Goldne Schmetterlinge schlugen
Froh die Flügel; Winde trugen,
Wo die Luft in Jubel war,
Deinen Balsam; Herzen pochten
Dir entgegen; Mädchen flochten
Unter Perlen dich ins Haar.

Die von Weiber-Anmuth sangen,
Mahlten sie mit Rosen-Wangen;
Jede Seele, gut und mild,
Arglos, Unschuldvoll, bescheiden,
War in ihren höchsten Freuden
Dein getreues Ebenbild.

Und der Schönheit und der Jugend
Wächterinnen, Schaam und Tugend,
Zu den Knospen hingebückt,
Hüllten unter deinen Namen
Ihr Geheimniß; Bräute kamen
Nicht umsonst mit dir geschmückt.

Da begann der rohe Zecher,
Den von dir umblümten Becher
Keuschen Grazien zu weihn.
Allen Helden, allen Göttern
Gieng das Volk mit deinen Blättern
Weg und Tempel zu bestreun.

Mit verjüngten Herzen schlichen
Greise zu den Wohlgerüchen
Deines vollen Kelchs herbey;
Lehrten segnend ihre Söhne:
Daß hienieden alles Schöne,
Selbst die Rose sterblich sey.

An des Freundes heil'gem Grabe
Wurdest du zur letzten Gabe
Seinem Schatten dargebracht!
Solltest ihm den Pfad umschlingen,
Thränen ihm und Küße bringen
In die leere Todes-Nacht.

Fromme fiengen an zu loben,
Sahn gen Himmel, ließen droben,
Zwischen Palmen ewig grün,
In des Paradieses Hallen,
Wo die reinen Geister wallen,
Dich zum Sieges-Kranze blühn.

Rose, komm! In stiller Feyer,
Unter Jungfräulichem Schleyer,
Warten Lilien auf dich;
Und für deine Schönheit offen,
Steht mein Herz in süßem Hoffen,
Liebes-Hauch umsäuselt mich.

O wie friedlich, o wie lauter
Diese Liebe! Wirst mich, trauter
Als der Morgensterne Pracht,
Von der Weisheit unterrichten,
Die so stolz der Berge Fichten,
Dich so klein und schön gemacht,

Daß in deinem holden Wesen
Wir der Seelen Unschuld lesen,
Uns die Brust von Ahndung schlägt;
Daß der Geist der niedern Blume
Unsern Geist zum Heiligthume
Schöner Gottes-Engel trägt.

Die Unschuld.

Um der Gottheit Glanz
Hatten jauchzende Sonnen
Ihren Lauf begonnen,
Engel ihren Feyertanz;
Aus der Gottheit Glanz,
Engeln gleich, im Jubel gebohren,
Mischte sich, zur Führerinn erkohren,
Unschuld in den Tanz.

Dort, auf lichter Flur,
Im unsterblichen Lenze
Blühn der Unschuld Kränze,
Folgt der Seraph ihrer Spur;
Aber auf der Flur
Unterm Mond, im Schatten der Erde
Wandelt sie mit kindlicher Geberde
Bey der Einfalt nur;

Will im Mayenlicht
Hier an irrdischen Bächen
Volle Rosen brechen;
Und die Dornen kennt sie nicht.
Hier, vom Mayenlicht
Aufgeweckt am täuschenden Morgen,
Lächelt sie herbey die nahen Sorgen;
Ach, und weiß es nicht!

Mit der Engels-Hand
Unsre Lämmer zu weiden,
Geht auf armen Haiden
Sie, von wenigen gekannt;
Aber, auch verbannt,
Giebt sie noch, in niedriger Hülle,
Wonn' und Trost, und Herrlichkeit die Fülle
Seelen, ihr verwandt.

Ach! sie selber flieht
Mit den kindlichen Scherzen;
Doch in keinem Herzen
Stirbt ihr holdes Wiegenlied:

Wer den Säugling sieht
An die Brust der Mutter sich drücken,
O, der fühlt, daß ihn mit Himmelsblicken
Unschuld an sich zieht.

Ob sich Frevler schon
Deinem Locken empören,
Unschuld! dennoch hören
Später sie den Warne-Ton.
Jeder Erden-Sohn
Fleht zu dir am letzten der Tage,
Daß ihn nicht dein Auge dort verklage
Vor des Richters Thron.

Aus der Gottheit Glanz
Sind die Seelen gebohren,
Allesammt erkohren,
Dich zu sehn im Sternen-Kranz;
Um der Gottheit Glanz
Hält mit dir, dem schönsten der Engel,
Jeder Geist in Welten ohne Mängel
Seinen Feyertanz.

Verzeichniß

der

Lieder.

	Seite.
Bey der stillen Mondeshelle	19
Bey der Liebe reinsten Flammen	62
Chloe, kennst du noch die Stunde	15
Das letzte Roth am Himmel wich	55
Der Sonnen schönste wärmt das Land	56
Die alte Finsterniß entwich	32
Die ersten Lerchen sangen	38
Die Rosen, die vom Thau benetzt	61
Entfliehe nicht! du hörst ja keine Klagen	31
Erblaßte Sternen schienen	29
Es gieng ein Mann zur Frühlingszeit	64
Glück der Engel! wo geblieben	40
Grüner Platz, von unsern Händen	10
Holdes Mädchen! unser Leben	44
Ihr bangen, schwarzen Stunden	27
Ihr Schäfer, wenn die Freude	41
Komm, Liebchen! es neigen	47
Liebchen wallt in fernem Lande	58
— Leiser nennt' ich deinen Namen	16

Seite.

Nicht lobenswürdig ist der Mann . 66
Rose, komm! der Frühling schwindet . 69
Ruhn in Frieden alle Seelen . . 7
Sagt, wo sind die Veilchen hin . 35
Schlummre Liebchen! bist noch klein . 25
Sieh, wie der Hain erwacht . . 5
Siehst du die schnellen Wolken ziehn . 12
Süß, du im Hain verborgene . . 37
Um der Gottheit Glanz . . . 74
Was hab' ich, gutes Mädchen . . 59
Welch ein Kuß! Und deinen Wangen . 49
Wenn die Götter ins Gebüsch . . 51
Wie Feld und Au . . . 46
Wer hat in jenem Schatten . . 14
Will singen Euch im alten Ton . . 23
Willst du frey und lustig gehn . . 17
Wo die Taub' in stillen Buchen . . 21

Bayerische
Staatsbibliothek
München

[illegible] ist der Mond
[illegible] der Frühling schwindet
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] der Hain [illegible]
[illegible] bis die schnellen Wolken ziehn
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] und deinen [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Schatten
[illegible]
[illegible] und [illegible]
[illegible] die [illegible] in stillen [illegible]

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jacobi, Johann Georg, / Schlosser, Johann Georg, / Thurneysen, Johann Jakob,

Auserlesene Lieder

Basel 1784

P.o.germ. 668 kd
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10111765-8
VD18 11364025